

Der Grundgedanke des wissenschaftlichen Sozialismus, der eine Umwälzung der Gesellschaftsordnung als ein sicheres und notwendiges Ergebnis der ökonomischen Entwicklung darstellt, gilt heute den revolutionären Arbeitern, besonders in dem Lande mit der kräftigsten sozialistischen Bewegung, als eine selbstverständliche Wahrheit. Demgegenüber findet man wiederholt, namentlich in weniger entwickelten Ländern die Auffassung, der Sozialismus sei keine wissenschaftliche, sondern eine ethische, eine sittliche Frage.

Auf dem ersten Blick scheint diese Auffassung viel richtiges an sich zu haben. Der Sozialismus will eine bessere gerechtere Gesellschaftsordnung; was die Menschen zum Kampfe gegen den Kapitalismus führt, ist die Empörung über seine Greuel. Darin zeigt sich schon, dass es sich hier um eine ethische Frage handelt. Denn Empörung und Gerechtigkeitsgefühl liegen auf dem Gebiete des Sittlichen; sittliche Urteile sprechen sich darin aus. Die Wissenschaft kann nur Tatsachen feststellen; sobald man diese beurteilt und wertet, stellt man sich auf den Boden der Ethik. Wenn man ausführt, dass die Arbeiter so und soviel verdienen und diese bestimmte Zeit arbeiten, bleibt man auf dem Gebiete der ökonomischen Wissenschaft; sobald man dies Ausbeutung nennt und diese Ausbeutung aufheben will, verlässt man das Gebiet des Wissens und betritt das des Wollens und der Sittlichkeit. Der Sozialismus als Streben nach einer besseren Gesellschaft ist also angewandte, auf die Oekonomie angewandte Ethik.

So annehmbar diese Anschauungsweise auf den ersten Blick erscheint, so zeigt sie sich doch bei genauerem Zusehen nicht haltbar. Die Wissenschaft der Oekonomie stellt auch noch andere Tatsachen fest, als Zahlen für die Lohnhöhe und die Arbeitszeit. Sie deckt die Kräfte auf, die die Gesellschaft regieren; sie zeigt uns die heutigen Zustände als ein Glied in einem notwendigen, unabänderlichen Entwicklungsprozess, der zu immer neuen Zuständen führt. Damit bricht die Illusion, wir könnten nach unserem Belieben die gegenwärtige ungerechte Gesellschaftsordnung durch eine ersetzen, die unseren sittlichen Gefühlen besser entspricht, haltlos zusammen. Wir haben zu untersuchen, wohin die Entwicklung tatsächlich steuert, zu welcher neuen Ordnung sie führt. Dadurch bemerken wir erst, welche unter den Dutzenden verschiedenen kleinbürgerlichen, grossbürgerlichen, reaktionären, sozialistischen oder anarchistischen Idealgesellschaften, die verschiedene Menschen sich ausmalen, mit der wirklichen Entwicklung übereinstimmt. Dann finden wir auch, dass unter den vielen mit einander kämpfenden Kräften die Kraft des organisierten Proletariats allen anderen über den Kopf wächst und die Zukunftsform der Gesellschaft nach den Bedürfnissen der Arbeiterklasse gestaltet.

Bei einer solchen durch unabänderliche Naturgesetze bestimmten Entwicklung bleibt für eine ethische Begründung der Zukunft kein Raum. Ebenso wenig wie die aussermenschliche Natur für sittliche Urteile Raum lässt. Was sollte es z.B. heissen, wenn erklärt wird, es sei ethisch verwerflich, dass der Wolf das Schaf frisst? Vom Standpunkt des Wolfs ist das gerade so notwendig, wie es vom Standpunkt des Schafes empörend ist. Weshalb fühlt jeder, dass er sich durch die Anwendung ethischer Begriffe auf die Tierwelt lächerlich machen würde? Weil er weiss, dass hier ein unwandelbares Naturgesetz vorliegt, womit man sich einfach abzufinden hat. Noch sonderbarer wäre es zu sagen, die ganze Tierwelt, wie sie einander verfolgt und frisst, widerspreche unserem Gerechtigkeitsgefühl, und unser sittliches Ideal sei nur durch eine Welt befriedigt, wo Wolf und Lamm friedlich neben einander liegen. Die Christen der ersten Jahrhunderte konnten sich eine solche Idealwelt ausmalen, weil sie von der festen Gesetzmässigkeit der Natur noch keine Ahnung hatten. Und ähnlich kann nur derjenige die bestehende Ordnung aus dem Grund, sie widerspreche eine allgemeine abstrakte Ethik, durch eine andere ersetzen wollen, der nichts davon weiss, dass auch die Gesellschaft sich nach festen unwandelbaren Gesetzen gestaltet und entwickelt.

Die Ausbeutung ist auch keine willkürliche Institution sondern eine unvermeidliche notwendige Tatsache, die den Kapitalisten vor-



teilhaft, den Arbeitern eine Quelle des Leidens ist, aber an sich ebensowenig sittlich wie unsittlich zu nennen ist. Wäre sie ein ewiges sich immer gleich bleibendes Weltgesetz, so würde die Ethik sich ebensowenig damit befassen, wie mit dem Verhältnis der Wölfe und Schafen, oder, um bei den Menschen zu bleiben, mit Alter und Tod, die wohl keiner, trotz des Leidens, das sie bringen, mit dem Maassstab des Sittlichen messen wird. Aber die Arbeiter sind keine Schafen, die ihr Leiden einfach zu dulden haben, und ihre Ausbeutung ist nur eine zeitweilig notwendige Tatsache, die dadurch verschwinden wird, dass ihre Opfer gegen sie ankämpfen. Richtiger ist das Proletariat einem jungen Löwen zu vergleichen, der immer kräftiger aufwächst und schliesslich die Gitter zerbrechen und seine Bedrucker vernichten wird.

In dieser Entwicklung der Gesellschaft zu neuen Formen finden die ethische Beurteilung des Kapitalismus ihren Daseinsgrund und daraus erhellt auch ihre Bedeutung. Wenn wir die heutige Ordnung sittlich verurteilen, will das nichts anderes besagen, als dass wir mitten im Umwandlungsprozess stehend, sie mit der kommenden Ordnung, die wir als Möglichkeit schon in nächster Nähe vor uns sehen, vergleichen. Hier wird auch der etwas paradox klingende Satz klar, den die Ethiker nie verstehen: dass wir den Kapitalismus nicht deshalb aufheben werden, weil er ungerecht ist, sondern dass er ungerecht ist, weil wir ihn aufheben werden. In diesem Kampf gegen ihn wird seine Vergleichung mit dem Sozialismus, seine moralische Verurteilung, selbst zu einer Waffe, zu einer Kraft der Umwälzung.

Als solche soll sie aber nicht überschätzt werden. Sie giebt den Arbeitern ein höheres Selbstgefühl, weil sie ihm zeigt, wie sein Kampf die ganze Menschheit befreien wird. Aber die grosse Kraft, die die Arbeiter organisiert und zum Kampfe treibt, ist sie nicht. Die Arbeiter bekämpfen den Kapitalismus nicht, weil er ihr Gerechtigkeitsgefühl verletzt, sondern aus Nothwehr, aus harter Nothwendigkeit. Ihr Klassenkampf für ihre Lebensinteressen ist gerade eine so notwendige Tatsache, wie die Entwicklung der Gesellschaft selbst. Es ist der einfachste Selbsterhaltungstrieb, wenn die Arbeiter sich organisieren, den Staat angreifen und die politische Gewalt erobern. Mit Ethik hat dieser Kampf ebensowenig was zu tun, als die Selbstverteidigung des Pferdes, der dem angreifenden Wolf einen betäubenden Fusstritt versetzt. Die Gebote der Nothwendigkeit bestimmen den Kampf, seine Mittel und sein Ziel; die Empörung ist nur die Form der ihn begleitenden Gefühle.

Die ethische Auffassung unseres Kampfes gehört nur solchen Kreisen an, bei denen er nicht der eigenen Noth und Nothwendigkeit entspringt. Sie ist eine wesentlich bürgerliche Auffassung, welche besonders Mitgliedern der Bourgeoisie passt, die sich dem Sozialismus anschliessen. Für sie sind es wirklich ethische Erwägungen, die sie zum Sozialismus treiben; ihr Gerechtigkeitsgefühl wird durch die kapitalistische Unterdrückung verletzt; sie empören sich über den Gegensatz zwischen der furchtbaren Noth hier, dem ausschweifenden Reichtum dort. Sie wissen auch nichts von den festen Gesetzen, die die Gesellschaft beherrschen; in alles Gesellschaftliche sehen sie Produkte menschlicher Willkür; und dazu passt die ethische Beurteilung aller menschlichen Verhältnisse, die eine typisch bürgerliche Geistesrichtung ist. Von der Masse der Bourgeoisie unterscheiden sie sich dadurch, dass ihr ethischer Standpunkt die engen Schranken des Bourgeoisinteresses zu überspringen wusste. Aber ihre Denkmethode ist noch völlig bürgerlich, und sie haben noch alles vom wissenschaftlichen Sozialismus zu lernen, bevor sie den Sozialismus genau so ansehen und verstehen wie die Arbeiterklasse selbst.